

## Die Situation der Volkskunde an den österreichischen Universitäten

**O**BWOHL WISSENSCHAFTLICHE VORARBEITEN zur Volkskunde Österreichs bis tief in das 19. Jahrhundert zurückreichen und ihre ersten grossen Ergebnisse durch das Wirken von Gelehrten verwandter Disziplinen, namentlich aus dem Kreise der «Wiener Anthropologischen Gesellschaft», und von bedeutenden Privatforschern erkennbar wurden, fand die Volkskunde als selbständiges Fach erst verhältnismässig spät ihren Eingang in den Kreis der Geisteswissenschaften an den österreichischen Universitäten. Erst 38 Jahre nach der Gründung des «Vereines für österreichische Volkskunde» in Wien (1894) durch Michael Haberlandt und Wilhelm Hein wurde Viktor von Geramb in Graz (1932) die erste Lehrkanzel — *ad personam* — überantwortet.

Aus dieser, der «Grazer Schule», die sich, bei streng kulturhistorischer Grundhaltung im Sinne Wilhelm Heinrich Riehls und in Weiterentwicklung von Rudolf Meringers philologischer Methode der «Wörter und Sachen», in einem belebenden Spannungsverhältnis zur «Wiener Schule» der Ethnologie entfaltete — Geramb's «Steirisches Trachtenbuch» (2 Bände, Graz 1932 und 1935) sowie seine Arbeiten über die Kulturgeschichte der ostalpinen Rauchstuben sind beispielhafte Meisterwerke dieser Forschungsrichtung — gingen viele bedeutende Wissenschaftler hervor, die sich heute in massgeblichen Positionen an Museen und Universitätsinstituten befinden. Diese Tatsache ist auch darin begründet, dass das Grazer Institut lange das einzige in Österreich war, an dem Volkskunde als autonomes Fach gelehrt wurde.

An der Universität Innsbruck wirkte zu jener Zeit Prof. Hermann Wopfner als Ordinarius für «Geschichte, Siedelungs- und Heimatkunde». Seine Vorlesungen wie seine Publikationen — wir verdanken ihm u.a. das gross angelegte «Bergbauernbuch» (Innsbruck 1951 bis 1960) — waren fast durchwegs volkskundlicher Art. Aber Volkskunde als eigene Disziplin wurde an dieser Universität, wie auch in Wien, nur vorübergehend während des Zweiten Weltkrieges — und wohl auch nicht frei von den verzerrenden ideologischen Tendenzen jener dunklen Jahre — geführt.

Erst nach dem Krieg setzte sich unser Fach nach und nach an den österreichischen Hochschulen geisteswissenschaftlicher Richtung durch, wenn es auch — wie in Innsbruck — von 1946 bis 1961 dauerte, bis dem damaligen Universitätsdozenten und Nachfolger Adolf Helboks als Leiter des Volkskundeeinstitutes, Karl Ilg, ein eigenes Ordinariat zuerkannt wurde, oder — wie in Wien — bis 1959, zu welchem Zeitpunkt Richard Wolfram, der jetzige Vorstand des dortigen Institutes, zum ausserordentlichen Universitätsprofessor ernannt wurde.

Heute verfügt nur noch die Universität Salzburg über kein volkskundliches Ordinariat, wohl aber erfüllt der Geramb-Schüler Dr. Kurt Conrad einen Lehrauftrag für Hauskunde im Rahmen des Geographischen Institutes.

Der Ordinarius für Volkskunde an der Grazer Universität ist seit 1955, dem Zeitpunkt der Emeritierung Viktor von Geramb's, Prof. Hanns Koren. Koren war schon einmal — von 1932 bis 1936 — Leiter eines selbständigen Institutes gewesen, des «Institutes für religiöse Volkskunde» an der Theologischen Fakultät Salzburg, bevor er dem Ruf Geramb's zuerst an das Steirische Volkskundemuseum, später auch an seine Lehrkanzel folgte. Seine Hauptarbeitsgebiete sind Geräteforschung («Pflug und Arl», Salzburg 1950), religiöse Volkskunde («Volksbrauch im Kirchenjahr», Salzburg-Leipzig 1934) und Fragen der Gegenwartsvolkskunde («Volkskunde in der Gegenwart», Salzburg 1952). An seiner Seite wirken — nach der Verewigung Viktor von Geramb's (1958) und nach dem Abgang Leopold Kretzenbachers, der 1961, nach langjähriger Lehr- und Forschungstätigkeit in Graz, einer Berufung nach Kiel folgte und seit 1966 Vorstand des «Institutes für deutsche und vergleichende Volkskunde» in München ist — die Dozenten Oskar Moser, wohl einer der bedeutendsten Haus- und Geräteforscher Österreichs, und Ernst Burgstaller, der Direktor des Institutes für Landeskunde von Oberösterreich, der durch seine brauch- und symbolgeschichtlichen Forschungen, durch seine kartographischen Arbeiten, ganz besonders aber durch seine Untersuchungen über die Felsbilder in den österreichischen Alpen — eine der aufsehenerregendsten Entdeckungen der letzten Jahre — hervortrat. Hochschulassistent in Graz ist Dr. Alois Hergouth.

Der Ordinarius in Innsbruck, Prof. Karl Ilg, bezieht seine wissenschaftlichen Untersuchungen vor allem auf den Bereich von Tirol und Vorarlberg («Die Walser in Vorarlberg», 2 Teile, Dornbirn 1949 und 1956) und schliesst sich so an die wegweisenden Beiträge zur

Landes- und Volkskunde dieses Gebietes an, wie sie ein Franz Josef Vonbun, ein Richard Beitzl, Hermann Wopfner, Anton Dörrer und ein Josef Ringler vorgelegt haben. Bedauerlich ist nur, dass ihm ausser zwei Assistenten, Dr. Dietmar Assmann und Dr. Johannes Griesmair, keine Dozenten als Lehrkräfte zur Verfügung stehen. Nichtsdestoweniger ist der Hörerstand in Innsbruck — nach quantitativer Abnahme, aber qualitativer Steigerung — ähnlich wie in Wien oder Graz : Auf 40 bis 60 Hörer kommen rund 10 Dissertanten.

Personell hat Wien die relativ günstigsten Voraussetzungen. Zentrum wissenschaftlicher Aktivität war lange hindurch fast ausschliesslich — wie zu Zeiten Michael und Arthur Haberlands — das « Österreichische Volkskundemuseum ». Sein Leiter, Prof. Leopold Schmidt, der seit 1947 auch die « Österreichische Zeitschrift für Volkskunde » herausgibt, ist zweifellos einer der engagiertesten und umsichtigsten Gelehrten unserer Disziplin. Ihm verdanken wir u.a. die « Geschichte der österreichischen Volkskunde » (Wien 1951) und, neben einer Fülle von Studien zu nahezu allen Teilbereichen der Volkskunde, eine Reihe von Handbüchern, namentlich über die deutsche Volkserzählung, über das Volksschauspiel, über Volkskunst sowie über Glauben und Brauch, die als Summe tiefschürfender Spezialstudien in den letzten Jahren erschienen sind. Als Hochschulprofessor hat Leopold Schmidt jetzt einen Lehrauftrag (Volksschauspiel und Gerät) an der Lehrkanzel von Richard Wolfram.

Schon durch die Bezeichnung seines Ordinariates — « Institut für österreichische und europäische Volkskunde » — bringt Prof. Wolfram seine Verbundenheit mit der stark ethnologisch und philologisch akzentuierten « Wiener Schule » zum Ausdruck, der Schule im Geiste Michael und Arthur Haberlands und des Germanisten Rudolf Much. Wolfram ist Schüler von Much, bei dem er sich — gleich wie andere bedeutende Forscher, wie Lily Weiser-Aall, Rudolf Kriss und Otto Höfler — habilitierte. Im Sinne Wilhelm Heinrich Riehls hat er sich sein Wissen um die Volkskultur Österreichs und Europas, insbesondere Skandinaviens buchstäblich « erwandert ». Der Niederschlag seiner Forschungen liegt in zahlreichen Publikationen vor, zu deren wichtigsten die vergleichenden Brauchtums- und Volkstanzstudien gehören (u.a. « Die Volkstänze in Österreich und verwandte Tänze in Europa », Salzburg 1951).

Neben Wolfram und Schmidt wirken am Wiener Institut als Lehrbeauftragte : Hochschulprofessor Arch. Dipl.-Ing. Adalbert Klaar, der Schöpfer der österreichischen Siedlungsformenkarte (Haus und Siedlung), Dipl.-Ing. Dr. mont. Franz Kirnbauer, der Herausgeber der « Leobener Grünen Hefte » zur Kultur und Volkskunde des Bergmanns (Bergmännische Volkskunde) und Dr. Károly Gaál (Volkskunde des Karpathenraumes). Hochschulassistent ist Dr. Helmut Fielhauer, dem zwei Studierende als Wissenschaftliche Hilfskräfte zur Seite stehen.

Als erstes Hochschulinstitut in Österreich hat jenes in Wien 1966 einen Band einer eigenen Schriftenreihe unter dem Titel « Volkskundliche Beiträge anlässlich der Eröffnung des Institutes », redigiert von Helmut Fielhauer und Ingrid Kretschmer, vorgelegt. Als 2. Band erscheint 1968 die Festschrift anlässlich des 65. Geburtstages von Richard Wolfram. Das Institut für Volkskunde an der Universität Graz, das in den letzten Jahren vorwiegend Bestandsaufnahmen zur Sachkultur und zur Gegenwartsvolkskunde der Stadt und bestimmter Berufsgruppen durchführt, bringt kein ständiges eigenes Organ heraus, hat sich aber an der Publikation der Referate der II. Tagung der « Alpes Orientales » zum Thema « Volkskunde im Ostalpenraum » (Graz 1961) beteiligt. Als Herausgeber zeichnen Hanns Koren und Leopold Kretzenbacher unter Mitwirkung von Sepp Walter. (Die Tagungen « Alpes Orientales » werden seit 1957 unter Beteiligung von Fachkollegen aus Italien, Jugoslawien, der Schweiz und Österreichs jeweils in einem der genannten Länder abgehalten, so in Ljubljana (1957), in Graz (1959), in Disentis/Graubünden (1961), in Grado (1965) und in Slovenigradec (1967) ; die nächste Tagung mit dem Thema « Hirtenkulturen » soll in diesem oder im folgenden Jahr wieder in der Schweiz stattfinden.

Unter den Kongressen, die die europäische Volkskunde seit vielen Jahrzehnten immer wieder zu Kontaktgesprächen zusammenführen, erscheint uns die Arbeitstagung der "Alpes Orientales" besonders deshalb erwähnenswert, weil sie, bei internationaler Beteiligung, in der Zielgerichtetheit ihrer Thematik und in der Konzentration auf eine bestimmte, durch verwandte Kulturerscheinungen gekennzeichnete Region angelegt ist, zu konkreten Ergebnissen zu führen, und somit eine Fortsetzung jenes Weges darstellt, den schon Meringer,

Geramb, Karl Rhamm und Friedrich Krauss — um nur einige Namen aus unserem Raum zu nennen — als « Einzelgänger » eingeschlagen und der im Wirken von Michael und Arthur Haberlandt — man denke an ihre grossangelegten Beiträge über « Die indogermanischen Völker des Erdteils » (Europas) und über « Die Volkstümliche Kultur Europas in ihrer geschichtlichen Entwicklung » in Band II von Buschans « Illustrierter Völkerkunde » (1926) — seinen bisher unüberbotenen Höhepunkt erreicht hat.

Ein anderes bedeutsames Unternehmen ist der « Österreichische Volkskundeatlas », dessen erste Herausgabe unter dem Patronat der Österreichischen Akademie der Wissenschaften durch Ernst Burgstaller und Adolf Helbok erfolgte (1. Lieferung 1959) und der nun von Richard Wolfram (wissenschaftliche Leitung) und Egon Lendl (Kartographie) unter Mitarbeit von Ingrid Kretschmer weitergeführt wird. Sitz der Kommission ist das Volkskundeeinstitut der Universität Wien. Leider stehen dem Erscheinen des Werkes, dem so viele bedeutende Beispiele aus anderen europäischen Ländern vorausgegangen sind, ähnliche personelle und finanzielle Schwierigkeiten entgegen, wie sie auch die Entfaltung des Lehrbetriebes an den Universitäten bis zu einem gewissen Grad beeinträchtigen. Es dürfte aber möglich sein, dass, mit Unterstützung durch den Österreichischen Forschungsrat, die zu erwartende 3. Lieferung noch in diesem Jahr erscheint.

Was den Lehr- und Studienbetrieb im allgemeinen betrifft, so ist zu bemerken, dass, zumindest an den Philosophischen Fakultäten, in deren Rahmen Volkskunde als selbständiges Fach geführt wird, noch immer das Anliegen der permanenten Verbindung von Lehre und Forschung und das Prinzip der Lehr- und Lernfreiheit vorherrschen. Sogenannte « Pflichtvorlesungen », deren Besuch vom Hörer nachgewiesen werden muss, sind nicht die Regel, können aber nach dem Ermessen der Lehrkanzelnhaber, die die interne Studienordnung für ihr Institut festlegen, in das Lehrprogramm einbezogen werden. Desgleichen verbindliche Proseminare, Seminare, Exkursionen, Hausarbeiten und Kolloquien.

Volkskunde als eigenes Lehrfach an höheren Schulen gibt es in Österreich nicht. Auch ein reines Fachstudium mit dem Abschluss durch ein Diplom ist nicht möglich. Das heisst, dass der Studiengang nur durch die Erwerbung eines Doktorates in Philosophie abgeschlossen werden kann: nach den geltenden Bestimmungen durch Vorlage einer Dissertation und Erfüllung der Voraussetzungen für das Philosophikum bzw. für das Haupttrigrosium. Volkskunde kann dabei als I. oder als II. Hauptfach, jeweils in Verbindung mit einem anderen Fach geisteswissenschaftlicher Richtung, gewählt werden.

Die Aussichten, dass ein Absolvent, der Volkskunde im I. Hauptfach studiert hat, an einem Museum, an einer Bibliothek oder an einem anderen wissenschaftlichen Institut Anstellung findet, sind zwar keineswegs gering, können aber nicht von vornherein garantiert werden. Deshalb überwiegt auch die Zahl derer, die Volkskunde als II. Fach neben einem Hauptfach mit konkreten Berufschancen belegen. Andererseits ist zu bemerken, dass ein nicht unerheblicher Prozentsatz der Hörer bereits selbständig berufstätig ist und Volkskunde nur aus Neigung und Interesse studiert; bei vielen von ihnen — namentlich bei Angehörigen des Lehrerstandes — vertieft sich das Interesse nach dem Studienabschluss, so dass sie trotz andersartiger Berufsbindung der wissenschaftlichen Volkskunde wertvollste Dienste erweisen.

Das gesamte Unterrichtswesen in Österreich, damit auch die Organisation der Hochschulen, befindet sich in einem Prozess der Umgestaltung, der sich noch nicht ganz überblicken lässt. Es ist aber zu erkennen, dass man den Hochschulen grösste Aufmerksamkeit schenkt und bestrebt ist, neben der Einführung einer strafferen, den zeitlichen Erfordernissen entsprechenden Studienordnung auch die Lehr- und Forschungstätigkeit an den Instituten mit allen Mitteln zu fördern. Somit ist zu hoffen, dass der Volkskunde auch in ihrer Funktion als Lehrfach an den Universitäten jene günstigen Arbeitsbedingungen geboten werden, die sie in anderen Bereichen ihres Wirkens bereits gefunden hat.

Dr. Alois Hergouth, Graz